

Thomas Bauer, Anke Osigus und Hakan Özkan

Der Dīwān des Ibrāhīm al-Mi‘mār (gest. 749/1348-49)

Edition und Kommentar

وَقَالَ

قُلْ لِلَّذِينَ تَقَاخَرُوا بِنِظَامِهِمْ دَعْوَى وَلَمْ يَرِعُوا لِدَاكُ ثُبُونًا
هَلَّا أَقْدُوا بِنِظَامِ مَعَارِ إِذَا سَادَ السُّوْتُ وَكَلَّلَ الْبَايُوتَا
وَأَبْوَابِنِظْمِ كَالسِّمِّ لَطَافَةً لَا يَنْجِتُونَ مِنْ أَحْبَابِ يُونَا

Der Diwān des Ibrāhīm al-Mi‘mār (gest. 749/1348-49)

Edition und Kommentar

Thomas Bauer – Anke Osigus – Hakan Özkan

ARABISCHE LITERATUR UND RHETORIK –
ELFHUNDERT BIS ACHTZEHNHUNDERT
(ALEA)

Herausgegeben von

Thomas Bauer – Syrinx von Hees

Band 4

ERGON VERLAG

Der Dīwān des Ibrāhīm al-Miḥmār
(gest. 749/1348-49)

Edition und Kommentar

Thomas Bauer – Anke Osigus – Hakan Özkan

ERGON VERLAG

Gedruckt mit Mitteln des Gottfried Wilhelm Leibniz-Preises der DFG

Umschlagabbildung:
Diwān Ibrāhim al-Mi‘mār,
Ms. Istanbul, Fātiḥ 3793, fol. 12b (Edition Nr. 63)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Ergon – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2018
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und für Einspeicherungen in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Umschlaggestaltung: Jan von Hugo
Satz: Thomas Breier

www.ergon-verlag.de

ISBN 978-3-95650-475-4 (Print)
ISBN 978-3-95650-476-1 (ePDF)
ISSN 2365-8878

Inhalt

Vorwort.....	7
1. Einleitung	11
2. Die Textzeugen	41
Beschreibung der Handschriften.....	43
Textkritische Analyse	61
Editorische Vorbemerkungen	75
3. Kommentar und Anmerkungen.....	79
4. Abkürzungs- und Literaturverzeichnis.....	143
5. Repertoire der Handschriften.....	155
6. Indizes.....	225
الفهارس.....	225
الأعلام.....	227
الحرف وما أشبه ذلك.....	235
المواضيع الهامة والأغراض الشعرية.....	249
القوافي.....	255
Reimindex.....	255
Arabischer Teil	القسم العربي
٧.....	تمهيد
١١.....	المقدمة
٥٧.....	ديوان إبراهيم المعيار

Vorwort

In der zweiten Auflage der *Encyclopaedia of Islam* findet sich eine lange Reihe von Artikeln über Dichter, die als „a minor poet“ vorgestellt werden. Diese „kleinen“ Dichter gehören allesamt der Abbasidenzeit oder früheren Epochen der arabischen Literatur an, was wiederum symptomatisch für den damaligen Kenntnisstand der Arabistik ist. Während Dichter früherer Jahrhunderte, von denen oft kaum ein Dutzend Verse erhalten sind, immerhin die Ehre eines Enzyklopädie-Eintrags erhielten, werden selbst Großliteraten späterer Epochen, die zu den Spitzendichtern ihrer Zeit gerechnet wurden (ich nenne als Beispiel nur Burhānaddin al-Qīrātī), mit keinem Wort erwähnt. Schuld daran war vor allem ein Geschichtsbild, das mit dem zweifelhaften Konzept eines „Goldenen Zeitalters“ und einer dramatisch langen „Epoche des Niedergangs“ operierte.¹ Mit letzterer wollte man sich verständlicherweise gar nicht erst beschäftigen, und so blieb die arabische Literatur der Ayyubiden- und Mamlukenzeit (von der arabischen Literatur der Osmanenzeit gar nicht zu reden) lange eine *terra incognita*. Da man aber so wenig darüber wusste und wissen wollte, hat man eine der größten Blütezeiten der arabischen Literatur schlichtweg übersehen. Das 11. Jahrhundert war zwar in der Tat in zentralen Ländern der arabischen Welt – von Ägypten bis in den Irak – eine Krisenzeit. Misswirtschaft und Launen des Klimas verursachten eine ökonomische Krise ungekannten Ausmaßes, in deren Gefolge Städte verödeten, worauf das literarische Leben (außer in al-Andalus, das von der Krise nicht betroffen war) gewaltig an Vitalität verlor.² Dies schien die Niedergangsthese zu bestätigen, führte aber nur dazu, dass die Literaturwissenschaft die Erholungsphase des urbanen – und mit ihm literarischen – Lebens seit dem 12. Jahrhundert, der Zeit der „Renaissance der Städte in Nordsyrien und Nordmesopotamien“,³ kaum zur Kenntnis nahm. Vor allem, nachdem die Ayyubiden ihre Herrschaft sowohl über Ägypten als auch Syrien ausgedehnt hatten, war das literarische Leben aber nicht nur wiederbelebt worden, es hatte sich auch von Grund auf gewandelt. Die einstmalige starke Bindung an das höfische Leben hatte sich gelockert. Im Gefolge eines Aufblühens des städtischen Bildungswesens, wie es jüngst Konrad Hirschler in mehreren Publikationen beschrieben hat, wurde auch die Dichtung „bürgerlicher“, und immer breitere Schichten beteiligten sich am literarischen Leben. In diesem Umfeld fanden selbst die Stimmen von Handwerkern Gehör, die sich in hocharabischen Epigrammen auszudrücken verstanden, während auch Elitedichter um-

¹ Vgl. Thomas Bauer: „Mamluk Literature: Misunderstandings and New Approaches“. In: *Mamluk Studies Review* 9.2 (2005), S. 105-132.

² Vgl. Ronnie Ellenblum: *The Collapse of the Eastern Mediterranean. Climate Change and the Decline of the East, 950-1072*. Cambridge 2012.

³ So der Titel der wegweisenden Monographie von Stefan Heidemann, Leiden 2002.

gangssprachlichen Strophengedichten ihre Aufmerksamkeit nicht versagten, wenn sie sich nicht sogar selbst darin erprobten.

Einer dieser Dichter aus der Schicht der Handwerker und Händler war Ibrāhīm al-Mi‘mār. Bei ihm, dem ebenso wie dem Elitedichter al-Qirāṭī keine Zeile in der zweiten Auflage der *Encyclopaedia of Islam* vergönnt wurde, haben wir es gewiss nicht mit einem *minor poet* zu tun, sondern mit dem bedeutendsten populären Dichter der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und darüber hinaus. Hätte er zu seiner Zeit in Europa gewirkt und in einer europäischen Sprache geschrieben, seine Werke wären längst mehrfach wissenschaftlich ediert, in Taschenbuchausgaben publiziert und zum Gegenstand von Dissertationen, Habilitationen und zahllosen Aufsätzen geworden. Zu seiner Zeit war er ein Dichterstar, in den höchsten Tönen gepriesen von Eliteliteraten und ranghöchsten Religionsgelehrten wie Ibn Ḥağar al-‘Asqalānī. Seine Gedichte waren omnipräsent und wurden in einem Diwān gesammelt, den man in Prachthandschriften verbreitete und den der Eliteliterat ‘Izzaddin al-Mawṣili mit einem ebenso prächtigen Vorwort ausstattete. Der modernen Arabistik aber blieb er nahezu völlig unbekannt.

Auch mir war der Name al-Mi‘mārs nur aus Zitaten in Ibn Ḥiğğah al-Ḥamawīs *Ḥizānat al-adab* bekannt, und es bedurfte eines Zufalls, um meine verstärkte Aufmerksamkeit auf diesen Dichter zu lenken. Dieser Zufall stellte sich ein, als ich auf der Suche nach einem Thema mit Ägyptenbezug für eine Festschrift für den Münsteraner Ägyptologen Erhart Graefe war. Als ich dies meinem Baseler Kollegen und Freund Gregor Schoeler gegenüber beiläufig erwähnte, wies er mich auf eine gerade von ihm katalogisierte Berliner Handschrift hin, die Gedichte enthalte, in denen auch Ägypten und der Nil vorkämen. Es handelte sich um die Handschrift Berlin, or. oct. 1324, die mich sofort begeisterte und zu einem ersten Mi‘mār-Aufsatz animierte, der 2002 in der ZDMG erschien.⁴ Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass dieser Aufsatz, wie sich bald herausstellen sollte, auf der mit Abstand schlechtesten Handschrift des Mi‘mār-Diwāns beruht. Für den Beitrag zur Festschrift Graefe konnte ich aber schon auf fünf Handschriften zurückgreifen.⁵

Nachdem nun an der literatur- und kulturgeschichtlichen Bedeutung des Dichters kein Zweifel mehr bestehen konnte, war die Beantragung eines Editionsprojekts zwangsläufig der nächste Schritt. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG stimmte dankenswerterweise zu und förderte das Projekt von September 2007 bis zum Februar 2010. Die Hauptlast der Editionsarbeit trug zunächst Hakan Özkan, der zwar 2008 als Projektmitarbeiter ausschied, aber dem Gegenstand treu geblieben ist und mehrfach über al-Mi‘mār und sein Umfeld publiziert hat.⁶ An seine Stelle trat Anke Osigus, die mit mir die Edition zu Ende brachte und auch zum Kommentar und den Indizes wesentlich beitrug.

⁴ Bauer, *al-Mi‘mār*.

⁵ Bauer, *Mühlen-Maqāme*.

⁶ Özkan, *Drug Zajals*; id., *Fischlein*; id. *Stress*.

Die Entscheidung, die Edition mit einem Kommentar zu versehen, hat das Erscheinen des Buches stark verzögert, doch scheint uns dies gerechtfertigt. Zunächst war an einen solchen Kommentar nicht gedacht worden. Es stellte sich jedoch allmählich bei uns Herausgebern eine gewisse Frustration über die nicht geringe Zahl an Texten ein, die uns vor unerwartet große Verständnisschwierigkeiten stellten. Oft ließen sich etwa Epigramme, die eindeutig pointiert waren, zwar lexikalisch entschlüsseln, doch blieben uns Witz und Pointe verborgen. Allmählich hatte aber jeder von uns seine eigene Sammlung von Koran- und anderen Zitaten, Anspielungen auf aktuelle Ereignisse etc., mit denen sich das eine oder andere Gedicht entschlüsseln ließ. Zunächst waren es Zufallsfunde, später öfter das Ergebnis gezielter Suche. Schließlich beschlossen wir, unsere Funde zukünftigen Lesern in Form eines Kommentars zukommen zu lassen, um ihnen die Erschließung des Diwāns zu erleichtern, ohne eine lückenlose Kommentierung anzustreben. Dabei waren wir eher großzügig und haben auch Dinge, auf die erfahrene Leser von selbst gekommen wären, eher kommentiert als nicht. Andererseits bleiben noch genug Probleme, zu denen auch wir nichts Erhellendes zu sagen wussten. Wir hoffen dennoch, nicht in die Kommentarfalle getappt zu sein und alles, was der Leser ohnehin schon weiß, kommentiert zu haben und zu dem, was wirklich schwer verständlich ist, geschwiegen zu haben. Zusätzlich weisen wir im Kommentar auf Zitate der Gedichte al-Mi'mārs in anderen Quellen hin. Solche Zitate bezeugen nicht nur die weite Verbreitung seiner Gedichte, sondern lassen auch erkennen, welche Texte in welchem Kontext wichtig erschienen waren. Auch hier mussten wir, etwa im Falle von an-Nawāgis *Marāṭi' al-ġizlān*, auf Handschriften zurückgreifen. Auch wenn die Niedergangstheorie immer seltener ernsthaft vertreten wird, wird es noch viele Jahrzehnte dauern, ehe die Literatur der Ayyubiden- und Mamlukenzeit ähnlich gut erschlossen ist wie diejenige früherer Epochen. Solange wird man gezwungen sein, nach Handschriften oder gänzlich unzulänglichen Editionen zu zitieren, und man wird die Quellen nie flächendeckend berücksichtigen können. Auch wir mussten uns auf die zugänglichsten und unseres Erachtens wichtigsten Quellen beschränken, um ein weiteres Hinausschieben des Erscheinungsdatums zu vermeiden.

In der Endphase der Arbeit konnten wir noch manche Probleme im Rahmen der Leibnizpreis-Forschungsstelle ALEA (Arabische Literatur 1100-1800) klären, und der ALEA-Mitarbeiter Samir Mubayd unterzog den arabischen Text einer letzten Korrekturlesung. Wertvolle Hinweise haben auch Heinz Grotzfeld, Andreas Herdt, Magdi Omar, Iyad Shraim und Nefeli Papoutsakis beigesteuert. Stefan Hagel (Wien) hat uns in der Anfangsphase im Umgang mit dem Editionsprogramm Classical Text Editor unterstützt. In unseren ALEA-Seminaren konnten wir oft den Bochumer Arabisten Hinrich Biesterfeldt begrüßen, der sich von uns zu einer Arbeit über das Bier-Zağal unseres Dichters anregen ließ.⁷ Es macht

⁷ Biesterfeldt, *Mizr fi Miṣr*.

uns Herausgeber zwar etwas verlegen, dass es zu unserem Diwān schon eine nicht unbeträchtliche Sekundärliteratur gibt, die vor seiner endgültigen Publikation erschienen ist; andererseits freuen wir uns aber, dass unsere Arbeit bereits vor ihrer Vollendung erste Ergebnisse gezeitigt hat.

Allen hier namentlich genannten und ungenannten *Anṣār al-Miṣmār* gilt unser herzlicher Dank!

Münster, im September 2017

Thomas Bauer

1. Einleitung

Ibrāhīm al-Mi‘mār

Der Dichter, dessen Diwān hier in kritischer Edition vorgelegt wird, heißt mit großer Wahrscheinlichkeit Ġamāladdīn Abū Ishāq Ibrāhīm ibn ‘Alī ibn Ibrāhīm, bekannt als Ibn Ġulām an-Nūrī, als al-Ḥaġġār und al-Mi‘mār. Zitiert wird er stets als „al-Mi‘mār“. Fest steht, dass er im Hauptberuf Baumeister war und im Jahre 749 (Ende 1348 oder Anfang 1349) in Kairo an der Pest gestorben ist.

Viel mehr sichere Daten liefern die Biographen nicht, wie überhaupt die Diskrepanz zwischen der Beliebtheit und Verbreitung seiner Dichtung einerseits und der Spärlichkeit der Informationen über sein Leben andererseits auffällig ist. Der Grund hierfür ist nicht schwer auszumachen. Ibrāhīm al-Mi‘mār war tatsächlich, wie der Name sagt und zahlreiche Hinweise auf das Bauhandwerk in seinen Gedichten belegen, Baumeister. Als Handwerker aber hatte er kaum Kontakt zu den Kreisen der Gelehrtenelite. Er war in kein Gelehrtennetzwerk eingebettet, hatte keine bedeutenden Gelehrten und Literaten als Lehrer oder Schüler und keine eigenen Schriften verfasst. Die Historiker und Literaten schätzten seine Gedichte, interessierten sich aber nicht für seine Lebensumstände. Immerhin hat er aber doch in mehreren biographischen Werken einen Eintrag bekommen. Damit fuhr er besser als die meisten seiner dichtenden Standesgenossen, zumal manche dieser Einträge durch die in ihnen zitierten Gedichte recht lang ausfallen. Die handfesten Daten bleiben aber spärlich, und schon beim Namen des Dichters tauchen bereits bei den frühesten Quellen Widersprüche auf. Es ist deshalb unumgänglich, zunächst eine Übersicht über die wichtigsten Quellen zu geben.

Ḥalīl ibn Aybak aṣ-Ṣafadī (696-764/1297-1363) hat al-Mi‘mār gleich drei Einträge gewidmet. Auch ist er von allen Biographen al-Mi‘mārs der einzige, der mit ihm in persönlichem Kontakt gestanden hat. Im Jahre 745 (1344-1345) nämlich kam aṣ-Ṣafadī nach Kairo und erhielt zur Begrüßung ein Epigramm von al-Mi‘mār (Diwān, Nr. 123). Wie es sich gehört, antwortete aṣ-Ṣafadī mit einem Epigramm im gleichen Metrum und mit gleichem Reim.¹ Dieser schriftliche Austausch zwischen beiden veranlasste aṣ-Ṣafadī, Ibrāhīm al-Mi‘mār einen Eintrag in seinem Werk *Alḥān as-sawāġī‘ bayn al-bādī’ wa-l-murāġī‘* zu widmen. In diesem Werk, einem Spätwerk aṣ-Ṣafadīs, sammelte der Autor seine Korrespondenz mit berühmten Zeitgenossen. Wäre es im Jahre 745 nicht zu dem Epigrammaustausch mit al-Mi‘mār gekommen, hätte der Baumeister auch keinen Platz in diesem Werk gefunden, und man hätte sich mit den al-Mi‘mār-Artikeln in aṣ-Ṣafadīs Biographiensammlungen *al-Wāfi bi-l-wafayāt* und *A‘yān al-‘aṣr* begnügen müssen. So aber gibt es in *Alḥān as-sawāġī‘* sozusagen ein letztes Wort aṣ-Ṣafadīs zu al-Mi‘mār,

¹ *A‘yān* 1:148, *Alḥān* 1:52 (Ed. Ṣālih).

das überdies in aṣ-Ṣafadis eigener Handschrift vorliegt, also frei von Überlieferungsfehlern ist. Trotz seiner Kürze ist der Eintrag deshalb von erstrangiger Bedeutung. Er lautet:²

إبراهيم بن علي الشَّيْخُ بُرْهَانَ الدِّينِ المَعْرُوفِ بَابْنِ غُلَامِ النُّورِيِّ وَبِالمُعْتَمَرِ وَبِالمُحْجَرِ رَحِمَهُ اللهُ تَعَالَى
وفاته بالقاهرة سنة تسع وأربعين وسبعائة في طاعون مصر كتب إلي وقد وردت القاهرة في سنة
خمسة وأربعين وسبعائة في زمن الملك الصالح اسمعيل بن الملك الناصر محمد بن قلاوون رحمهم الله
أجمعين (...)

„Ibrāhīm ibn ‘Alī, der Scheich Burhānaddin, bekannt als Ibn Ġulām an-Nūrī, als al-Mi‘mār „der Baumeister“ und al-Ḥaġġār „der Steinmetz“, Gott – erhaben ist er – möge ihm barmherzig sein. Er verstarb im Jahre 749 in Kairo an der Pest, die damals in Ägypten grassierte. Als ich im Jahre 745 nach Kairo gekommen war, schrieb er mir, während des Sultanats von al-Malik aṣ-Ṣāliḥ Ismā‘il ibn al-Malik an-Nāṣir Muḥammad ibn Qalāwūn – möge Gott ihnen allesamt barmherzig sein: (es folgen die beiden Epigramme).“

Die Namensbestandteile des Dichters werden von aṣ-Ṣafadi vollständig vokalisiert. Dadurch ist gesichert, dass Ibn Ġulām an-Nūrī zu lesen ist und abweichende Schreibungen, die sich in verschiedenen anderen Quellen und Handschriften finden, falsch sind. Ebenso wird bestätigt, dass *al-Ḥaġġār* „der Steinmetz“ zu lesen ist und nicht *al-Ḥiġāzī*, wie schon Ibn Abī Ḥaġalah annimmt.

Die al-Mi‘mār-Artikel in *al-Wāfi* und *A‘yān al-‘aṣr*, die zeitlich vor demjenigen in *Alḥān as-sawāġī‘* entstanden sind, weichen von letzterem in einigen Punkten ab. Zunächst fällt auf, dass aṣ-Ṣafadi der Name des Vaters von al-Mi‘mār zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Werke nicht bekannt war. Deshalb rückt Ibrāhīm al-Mi‘mār ans Ende der Ibrāhīm-Gruppe.³ Dabei wird er eingeführt als *Ibrāhīm al-Ḥā‘ik wa-qīla al-Mi‘mār wa-qīla al-Ḥaġġār Ġulām an-Nūrī*. Im *Wāfi* wird noch *al-Miṣrī* ergänzt. Von dem späteren Eintrag in *Alḥān as-sawāġī‘* wird also in drei Punkten abgewichen. Unproblematisch ist die im *Alḥān* fehlende Nisbe *al-Miṣrī*, die sachlich zweifellos korrekt ist. Die Frage, ob al-Mi‘mār der *Ġulām an-Nūrī* oder der *Ibn Ġulām an-Nūrī* war, wie es im *Alḥān* heißt, ist schwer zu entscheiden. Angesichts der Tatsache, dass sich aṣ-Ṣafadi offensichtlich sorgfältig bemüht hat, sein in seinen früheren Artikeln noch lückenhaftes Wissen über al-Mi‘mār aufzubessern, ist wohl auch hier die *Alḥān*-Version vorzuziehen. Vor allem gilt dies aber für die Bezeichnung al-Mi‘mārs als *ḥā‘ik* „Weber“, ist doch allein schon durch zahlreiche Stellen in den Gedichten gesichert, dass der Dichter Steinmetz und

² *Alḥān*, Ms. Berlin 8631 = We 151, fol. 11a. Diese autographe Handschrift wurde kurioserweise von keinem der beiden Herausgeber der *Alḥān* benutzt. Ibrāhīm Ṣāliḥ kennt sie nicht und Muḥammad ‘Abdalḥamid Ṣālim, nicht ahnend, dass es sich um ein Autograph handelt, hält sie wegen der Seiten, die aṣ-Ṣafadi für den Fall zukünftiger Nachträge leer gelassen hat, für unvollständig und berücksichtigt sie deshalb auch nicht (Ed. Ṣāliḥ hier 1:51f.; Ed. Ṣālim 1:44).

³ *Wāfi* 6:173-178, *A‘yān* 1:146-151.

Baumeister war. Dagegen hatte er offensichtlich keine nähere Beziehung zum Textilhandwerk. Auch in den späteren Quellen fehlt die Bezeichnung *al-Hā'ik*, falls sie nicht aus *Wāfi* bzw. *A'yān* übernommen wird. Dabei ist leicht zu erklären, wie es zu diesem Irrtum kam. Es gibt nämlich einen Dichter namens Ibrāhīm ibn 'Alī, der 709 H. verstorben ist und als 'Ayn Baṣal al-Hā'ik bekannt ist. Dieser soll nicht nur 'āmmī, sondern sogar *ummī*, also Analphabet, gewesen sein. Aṣ-Ṣafadī widmet ihm in beiden Werken einen Eintrag.⁴ Als er nun zu Ibrāhīm ibn 'Alī al-Mi'mār kam, assoziierte er wohl jenen al-Hā'ik, war sich aber nicht ganz sicher wegen des genauen Namens. Dieser Unsicherheit fiel wohl der Vatersname zum Opfer, während das irrtümliche *al-Hā'ik* stehen blieb. In *Alḥān as-sawāğī'* wurde der Irrtum dann korrigiert. Leider hat nicht nur al-Kutubi diesen Irrtum übernommen,⁵ sondern auch Brockelmann, der den falschen Namensbestandteil al-Hā'ik zu allem Überfluss auch noch gesperrt druckt, ihn also als jenen Namen ausweist, unter dem der Dichter bekannt ist und zitiert werden sollte.⁶

Der Epigrammaustausch, der zu dem Eintrag in *Alḥān as-sawāğī'* führte, war nicht der einzige Kontakt zwischen al-Mi'mār und aṣ-Ṣafadī. Vielmehr muss es zu mindestens einer persönlichen Begegnung gekommen sein. In seinem *Ġayt al-musağğam* leitet aṣ-Ṣafadī das Zitat dreier Epigramme von al-Mi'mār mit den Worten ein: *anšadanī li-nafsibī aṣ-ṣayḥ Ibrāhīm ibn 'Pm* (lies *gūlām*) *al-Twry* (verschrieben aus *an-Nūri*) *al-Mi'mār*⁷ Der Baumeister hat die Verse also persönlich aṣ-Ṣafadī vorzitiert. Das „ibn“ des Namensbestandteils „Ibn Gūlām an-Nūri“ wird bestätigt; von einem Hā'ik ist keine Rede. Zu diesem Zeitpunkt war sich aṣ-Ṣafadī also über die richtige Namensform des Dichters im Klaren.

Die Artikel in aṣ-Ṣafadis beiden biographischen Lexika sind trotz ihrer Fehler wichtig, weil sie eine zeitgenössische Einschätzung al-Mi'mārs geben und darüber hinaus 23 bzw. 19 Epigramme und ein *mawāliyyā* zitieren. Nicht alle davon finden sich im Diwān. Die Gedichte al-Mi'mārs lobt aṣ-Ṣafadī in den höchsten Tönen. Sicher zu Recht zählt er al-Mi'mār zu den *maṭbū'*-Dichtern, also zu jenen, die aus natürlichem Impuls heraus dichten,⁸ ja, er erscheint geradezu als Naturgenie (*lākinma qarībataḥū nazzāmā*).⁹

Der al-Mi'mār-Eintrag im *Ta'riḥ* des **Ibn Qāḍi Ṣuhbah** (779-851/1377-1448)¹⁰ ist weder wegen der biographischen Notiz, die gänzlich aus dem *Wāfi* übernommen ist, noch durch die sieben zitierten Epigramme bemerkenswert, sondern durch die Einschätzung al-Mi'mārs durch seinen Zeitgenossen **Badraddīn Ibn Ḥabīb** (710-779/1310-1377). Auch dieser preist al-Mi'mār in den höchsten Tönen, nennt ihn

⁴ *Wāfi* 6:70-73, *A'yān* 1:93-96.

⁵ al-Kutubi, *Fawāt* 1:50-53, hier S. 50. Der Artikel ist lediglich eine Kurzfassung des al-Mi'mār-Artikels in *al-Wāfi* und für uns deshalb ohne Wert.

⁶ GAL, G II 10, S II 3.

⁷ aṣ-Ṣafadī, *Ġayt* 1:336.

⁸ Vgl. Wolfhart Heinrichs: Art. „Maṭbū' and Maṣnū'“. In: *Encyclopedia of Arabic Literature*, 516.

⁹ *A'yān* 1:146.

¹⁰ Ibn Qāḍi Ṣuhbah, *Ta'riḥ* 2:557f.

„von flinkem Geist“ (*ḥafif ar-rūḥ*), „von ägyptischem Charakter“ (*miṣriyy at-tibāʿ*) und bezeichnet ihn als angenehmen Gesprächspartner und Gesellschafter (*ḥasanu l-muḥādārah wa-l-iḡtimāʿ*). Seine Epigramme würden durch den Lauf der Zeit nicht abgenutzt, und die „Nachtigall seiner Dichtung“ würde in alle Länder fliegen, offensichtlich also auch nach Aleppo, wo Ibn Ḥabīb lebte.¹¹ Ob Ibn Qāḍi Šuhbah die Namen al-Miʿmārs ebenfalls von Ibn Ḥabīb übernommen hat? Dies würde die starke Abweichung von aṣ-Šafadi, auf den er sich ansonsten stützt, erklären. Unser Dichter erscheint hier nämlich als Ibrāhīm ibn ʿAlī ibn Ibrāhīm Ġamāladdin Abū Ishāq al-Ḥiḡāzī al-Miṣrī Ibn ʿAllām an-Nūrī al-maʿrūf bi-l-Miʿmār.¹² Der Großvatername Ibrāhīm und die *kunyā* Abū Ishāq sind neu; wahrscheinlich wird sich Ibn Qāḍi Šuhbah diese Namen nicht ausgedacht haben. „al-Hāʾik“ fehlt (trotz der Berufung auf aṣ-Šafadi), ebenso allerdings al-Ḥaḡḡār, statt welchem nun die Nisbe al-Ḥiḡāzī auftaucht. Da die Berufsbezeichnung al-Ḥaḡḡār nicht nur durch aṣ-Šafadis Autograph gesichert ist, sondern eine Tätigkeit als Steinmetz wohl der Ausgangspunkt für al-Miʿmārs Tätigkeit als Baumeister ist, ist nur allzu wahrscheinlich, dass al-Ḥiḡāzī eine Verlesung aus al-Ḥaḡḡār ist. Ebenfalls eine Verlesung ist al-ʿAllām.¹³ Mit Sicherheit muss also Ibn Ġulām an-Nūrī gelesen werden, wodurch erneut die Form mit „Ibn“ bestätigt wird. Bemerkenswert ist der für einen Ibrāhīm eher ungewöhnliche *laqab* Ġamāladdin statt Burhānaddin.

Der längste biographische Text über al-Miʿmār stammt von **Ibn Abi Ḥaḡalah** (725-776/1325-1375). Er war für seine monumentale Dichtungsanthologie *Muḡtabā l-udabā* gedacht, die nie vollendet wurde, erschien aber schon, sozusagen als „Vorabdruck“, in seiner Risālah *Maḡnāṭis ad-durr an-naḥis*.¹⁴ Bei dieser Risālah handelt es sich um eine Art *call for papers*, in dem die Leser aufgefordert werden, eigene Gedichte und einen Lebenslauf einzusenden, um einen Eintrag in *Muḡtabā l-udabā* zu erhalten. Zu Werbezwecken werden, gewissermaßen nach Art eines *samplers*, schon einmal Auszüge aus der geplanten Einleitung sowie fünf Musterbiographien geboten. Dazu gehört auch der bislang längste bekannte Text über al-Miʿmārs Intimfeind Sumaykah.¹⁵

An biographischen Informationen bietet Ibn Abi Ḥaḡalah nichts Neues. Er bestätigt die vielleicht auf Ibn Ḥabīb zurückgehenden Namensformen bei Ibn Qāḍi Šuhbah: Ibrāhīm ibn ʿAlī ibn Ibrāhīm. Es folgt unmittelbar Ibn Ġulām an-Nūrī (letzteres in der Handschrift von 1857 verschrieben zu *ʿl-nawriyy*, also „an-Nawawi“), sodass der (sicherlich falsche) Eindruck erweckt wird, der Ġulām sei al-

¹¹ Ibid., 558.

¹² Ibid., 557.

¹³ Vielleicht durch den Herausgeber, der anmerkt, dass er den Dichter weder in *Wāfi* noch in *Alḥān* finden konnte.

¹⁴ *Maḡnāṭis*, Ms. Yale, fol. 12a-18b; Ms. Saudi ar., fol. 18a-28b. Vgl. dazu Nefeli Papoutsakis: „The Anthologist’s Agenda and Concerns in Ibn Abi Ḥaḡalah’s *Maḡnāṭis ad-durr an-naḥis*“. In: Nefeli Papoutsakis, Syriax von Hees (Hgg.): *The Sultan’s Anthologist – Ibn Abi Ḥaḡalah and His Work*. Baden-Baden 2017, S. 417-436.

¹⁵ *Maḡnāṭis*, Ms. Yale, fol. 18b-19a; Ms. Saudi ar., fol. 28b-29b.

Mi‘mārs Urgroßvater gewesen. Das höchstwahrscheinlich fehlgelesene al-Ḥiğāzī laboriert Ibn Abi Ḥağalah zu *Ḥiğāzī l-maḥtid al-Miṣrī l-mawlid wa-l-manša’ wa-l-wafāh*, wonach al-Mi‘mār von ḥiğāzischer Herkunft, aber in Ägypten geboren, aufgewachsen und gestorben sei. Dies ist wohl der Versuch, die falsche Nisbe *al-Ḥiğāzī* mit der ihm bekannten Tatsache, dass al-Mi‘mār sein ganzes Leben in Kairo verbracht hatte, in Einklang zu bringen. Darüber hinaus führt auch Ibn Abi Ḥağalah den *laqab* Ġamāladdin an und fährt fort:

مشيد المباني جيد المعاني مأهول¹⁶ الرباع طويل الباع ولا سيما في البحر القصير واستعمال المثل الشهير وكان رحمه الله تعالى ماجناً خليعاً وشاعراً مطبوعاً وصل إلينا بالشام من شعره وبنات فكره ما شاع وذاع وعمرت بيوته الرباع ولما قدمت القاهرة وجدته أهلها يلهجون بذكره ويتنقلون في مجالس الأندلس بشعره لحفته على القلوب واشتماله على ذكر المحب والمحبوب وغالب أدباء العصر¹⁷ من المصريين والشاميين يُغيرون على بيوته المشيدة ويطرزون بالبيت منها القصيدة ولم أعلم في علماء هذا القرن الثامن من جود المقاطيع مثله فيما شهد به نقدي وقال فيه حاكم اختياري ثبت عندي وذلك أنه يسمع المثل السائر وهو سائر من الجمال¹⁸ أو الجمال فينظمه فيه على البديه ويفرغه في قالب عجيب وأسلوب غريب وهو في الزجل ابن قزمان الزمان وكذلك في البليق والموالي وكان وكان والغالب على شعره استعمال الأمثال واستباحة السحر¹⁹ الحلال وليس له حظ في القصائد المطولة فتمت تجاوز البيتين أو الثلاثة في الغالب خربت داره وارتفعت عشاره²⁰ وبدا عواره ووقف لعدم العربية حاره فرما في المقطوع المطبوع وقع له فيه اللحن الفاحش والسهم الطائش أخبرني غير واحد من المصريين أنه قيل له يا شيخ إبراهيم ورتباً وقع لك اللحن في شعرك فلو قرأت شيئاً من العربية أصلحت به لسانك فقال يا مولانا ومن أين يدرك الحمار العربية²¹ توفي رحمه الله في الطاعون الذي عم البلاد وأباد العباد بعد أن قال فيه...²²

Die Vorrede von ‘Izzaddin al-Mawṣili (st. 789/1387),²³ die den Diwān al-Mi‘mārs in einer Rezension einleitet (s. Edition), führt den Namen des Dichters fast genauso an. Möglicherweise hat Ibn Abi Ḥağalah von ihm die Erklärung, dass al-Mi‘mār zwar ḥiğāzischer Herkunft, aber in Ägypten geboren, aufgewachsen und gestorben sei, übernommen.

¹⁶ Ms. Saudi ar.: مهول.

¹⁷ Ms. Saudi ar.: العصريين.

¹⁸ Ms. Saudi ar.: الجمال.

¹⁹ Ms. Saudi ar.: الشجر.

²⁰ Ms. Yale: غباره.

²¹ Vgl. Diwān, Nr. 237.

²² *Mağnāṭis*, Ms. Yale, fol. 12a; Ms. Saudi ar., fol. 18a-b. Danach folgt Diwān, Nr. 62.

²³ Vgl. Thomas Bauer: „‘Izz al-Din al-Mawṣili“. In: *The Encyclopaedia of Islam, Thre*. Leiden, Boston 2018-3, 110-111.

Auch **Taqiyyaddin al-Fāsī** (775-832/1373-1429) widmete al-Mi‘mār einen Eintrag in seinem *Ta‘rif dawī l-‘ulā bi-man lam yaḍkurhū q-Dababī min an-nubalā*.²⁴ Wieder wird dem Dichter (hier unter dem *laqab* Burhānaddin) eine ḥiğāzische Herkunft unterstellt.

Ibn Ḥağar al-‘Asqalāni (773-852/1372-1449) erwähnt den Dichter in seinem biographischen Lexikon *ad-Durar al-kāminab fi ‘yān al-mi‘ab at-tāminab* unter Ibrāhīm ibn ‘Alī al-Mi‘mār ohne Nisbe, *laqab* und die Berufsbezeichnung al-Ḥağğār, aber mit dem Zusatz Ġulām an-Nūrī.²⁵

Ibn Tağribirdi (813-874/1411-1469) führt al-Mi‘mār sowohl in seinem Werk *al-Manbal aš-šāfi wa-l-mustawfi ba‘d al-wāfi* wie auch in dem zugehörigen *ad-Dalil aš-šāfi ‘alā l-Manbal aš-šāfi* auf. Im *Manbal* erscheint der Dichter als Ibrāhīm al-Ḥā’it, was offensichtlich eine Verlesung der irrtümlichen Berufsbezeichnung al-Ḥā’ik aus den Biographien von aš-Šafadi ist, auf den er sich weiter unten auch beruft.²⁶ Wie in *Wāfi* und *‘Yān* gibt Ibn Tağribirdi als Beruf das korrekte al-Ḥağğār an, Ġulām an-Nūrī wird wie im *Wāfi* durch die Nisbe al-Miṣri ergänzt. Der kurze Artikel in *ad-Dalil aš-šāfi*²⁷ folgt der Namensform im *Wāfi*, lediglich das zitierte Epigramm (Nr. 164) stammt nicht aus dieser Quelle.

Wertlos ist der kurze Eintrag in *Ḥusn al-muḥāḍarab fi ta’riḥ Miṣr wa-l-Qābirab* von **as-Suyūṭi** (849-911/1445-1505), der unter *al-Mi‘mār al-adib Ibrāhīm al-mašbūr* lediglich das Sterbejahr angibt.²⁸

Auch die ägyptische Chronik *Badā’i‘ az-zubūr wa-waqā’i‘ ad-dubūr* von **Ibn Iyās** (ca. 852-930/1448-1522) bietet in der Sterbenotiz zu al-Mi‘mār keinen weiteren Aufschluss über Namen und Leben des Dichters, der einfach als *aš-Šayḥ Ibrāhīm al-Mi‘mar* eingeführt wird.²⁹ Trotzdem ist der Artikel lesenswert, weil er zum einen ein Trauerepigramm auf al-Mi‘mār enthält, von dem noch die Rede sein wird, und zum anderen einen Ausspruch von Ibn Ḥağar (al-‘Asqalāni), der offenbar nicht aus *ad-Durar al-kāminab* stammt:

المعيار أبياته كلها عامرة بمحاسن التورية وكان من فرسانها

„al-Mi‘mār: Alle seine Verse sind reichlich mit den Schönheiten der *Tawriyah* versehen, zu deren Meistern er gehörte.“

²⁴ Fāsī, *Ta‘rif*, 61-64.

²⁵ Ibn Ḥağar al-‘Asqalāni, *Durar* 1:54, Nr. 129.

²⁶ Ibn Tağribirdi, *Manbal* 1:188, Nr. 94.

²⁷ Ibn Tağribirdi, *Dalil* 1:32, Nr. 93.

²⁸ as-Suyūṭi, *Muḥāḍarab* 1:571, Nr. 76.

²⁹ Ibn Iyās, *Badā’i‘* 1,1:527.

Leben

Die einzige weitere Quelle über das Leben des Dichters ist sein *Diwān*. Gedichte als literarische Texte sind natürlich nur mit Vorsicht als biographische Quelle zu verwenden. Bei einem Dichter wie al-Mi‘mār, der ungewöhnlich häufig in der Ich-Form spricht und der kaum für die Nachwelt, sondern für ein Publikum dichtete, das ihm großenteils persönlich bekannt war, lässt sich den Gedichten doch so manch Aufschlussreiches entnehmen.

Handwerk

Die Berufsbezeichnungen *ḥaḡḡār* und *mi‘mār*, die die Biographen liefern, finden im *Diwān* ihre Bestätigung. Tatsächlich ist vom Bauwesen, auch in ego-Texten, immer wieder die Rede.³⁰ Ein weit verbreitetes Genre der Zeit sind „Berufsepigramme“, also Epigramme, in denen ein Dichter seine (meist fiktive) Liebe zu einer/einem Angehörigen eines bestimmten Berufs thematisiert, wobei irgendeine sprachliche oder sachliche Anspielung auf den Beruf die Pointe bildet.³¹ Auch hier finden sich bei al-Mi‘mār mehrere Epigramme auf das Bauhandwerk. In einem davon wird die Pointe durch die Verwendung des Fachterminus *šāqūf* „Steinmetzhammer“ gebildet.³² Schließlich lässt sich mit einiger Sicherheit sogar ein Bauwerk identifizieren, das er errichtet hat. Es handelt sich dabei um einen *sabīl-kuttāb*, der im Auftrag des Sultans al-Malik aṣ-Ṣāliḥ Ismā‘il (reg. 743-746/1342-1345) entstanden ist. Ibrāhīm dankt ihm dafür im (auch architekturgeschichtlich interessanten) Epigramm Nr. 373.

Aus diesen Texten sowie der Eigenbezeichnung als *ḥaḡḡār* und *mi‘mār* dürfen wir schließen, dass al-Mi‘mār seine berufliche Laufbahn als Steinmetz begann und sich durch Fleiß und Können zum *šayḥ* (wie ihn aṣ-Ṣafadi nennt) seiner Berufskollegen hocharbeitete und als *mi‘mār* „Baumeister“ die Leitung selbst kleinerer Bauprojekte wie das eines *sabīl-kuttāb* übernehmen konnte. Ein Architekt (*muhandis*), der über höhere Ingenieurskunst verfügte, war er aber wohl nicht.

Handwerker, Mäzene und Obrigkeit

Aus den Gedichten al-Mi‘mārs spricht Handwerkerstolz. Neben dem Bauhandwerk spielen auch andere Handwerke eine markante Rolle, wie der Index der Be-

³⁰ Vgl. z.B. *Diwān*, Nr. 236, V. 4-5; Nr. 548, V. 2.

³¹ Sie können als arabisches Pendant zum persischen und osmanischen *Šabrašūb* gelten. Zu diesem vgl. J.T.P. De Bruijn, Art. „Shahrangiz“. In: *EI*² 9:212-214 (s. Bauer, *al-Mi‘mār*, 67 und Fußnote 16).

³² Das Epigramm gehört zu den wenigen, die nicht im *Diwān* enthalten sind. Es findet sich in der Anthologie *Sukkardān al-‘uṣṣāq* von Uways al-Ḥamawi, geschrieben 901, Ms. Berlin 8407, fol. 148b; Übersetzung von Bauer in Ott, *Lapislazuli*, 78.

rufsbezeichnungen zeigt.³³ Man denke auch an al-Mi‘mārs „Mühlen-Maḡāme“ (Nr. 544), die vielleicht ausführlichste Schilderung der Mühsal eines Müllers aus der Vormoderne.

Dass Dichter aus der unteren Mittelschicht stammen, ist in der arabischen Literatur keine Seltenheit. Dies gilt selbst für die beiden größten Panegyriker der Abbasidenzeit, Abū Tammām und al-Mutanabbī. Doch diese Dichter dichteten nicht für ihresgleichen, sondern für das politische und kulturelle Establishment, zu dessen Sprachrohr sie wurden. Nach der Renaissance der Städte Syriens und des Nordirak³⁴ sowie der Dynamik, die die Vereinigung Syriens und Ägyptens unter einer gemeinsamen Herrschaft nach sich zog, entsteht aber eine neue, pulsierende urbane Kultur in den Städten Ägyptens, Syriens und der Ḡazīrah, an der auch „kleine Leute“ aktiv beteiligt sind und in der die Grenzen zwischen Hochliteratur und populärer Literatur zunehmend verschwimmen.³⁵ Zu dieser Zeit nimmt die Verbreitung schriftlicher Texte stark zu – Konrad Hirschler spricht von *textualisation* – und die Verbreitung schriftlicher (und häufig gerade auch literarischer) Texte in Schichten jenseits der Elite – Hirschler spricht von *popularisation* – erlauben es Angehörigen niedrigerer sozialer Schichten, sowohl als Rezipienten als auch als Produzenten von Texten aktiv am kulturellen Leben teilzuhaben.³⁶

Ibrāhīm al-Mi‘mār ist der herausragende Vertreter dieser Entwicklung in der ersten Hälfte des 8./14. Jahrhunderts. Der Baumeister hörte nie auf, als Handwerker zu sprechen. Der Metzger al-Ḡazzār (601-679/1204-1281), in literatursoziologischer Hinsicht ein Vorgänger des Baumeisters, ist zwar ebenfalls stolz auf sein Handwerk. Trotzdem versucht er nach anfänglichen Erfolgen als Dichter den Aufstieg zum professionellen Lobdichter der Oberschicht. Als er damit scheitert und wieder in seinen Metzgerladen zurückkehren muss, weist er Spott mit dem Bonmot zurück, vorher hätte er den Hunden hinterherlaufen müssen, jetzt würden ihm die Hunde hinterherlaufen.³⁷

Al-Mi‘mār versucht einen solchen Ausbruch aus seinem Milieu nicht. Er ist und bleibt der Baumeister, selbst dann, wenn er seine Texte an Angehörige anderer Schichten richtet. In seiner Lobḡaṣīde auf ‘Alā’addīn ibn Faḡlallāh etwa (Nr. 236) beklagt er sich über sein leckes Dach. Man fühlt sich an die Redensart „Die Schuster haben die schlechtesten Schuh“ bzw. „The shoemaker’s son always

³³ Erwähnt werden u.a. folgende Handwerksberufe: Steinmetz (*nahḡāt*: Diwān, Nr. 66), Steinhauer (*haḡḡār*: Nr. 66, 67), Metzger (*ḡazzār*: Nr. 124, 409), Schmied (*haddād*: Nr. 152, 183), Schneider (*ḡayyāt*: Nr. 306), Baumwollkrempler (*naddāf*: Nr. 323), Frisör (*muzayyin*: Nr. 428), Goldschmied (*ṣā’ig*: Nr. 446), Schuhmacher (*iskāf*: Nr. 510), Bierbrauer (*fuqqā’i*: Nr. 519, *mazzār*: Nr. 535).

³⁴ Vgl. Heidemann, *Renaissance*.

³⁵ Vgl. Larkin, *Popular Poetry*, bes. S. 193f.

³⁶ Hirschler, *Written Word*, 5.

³⁷ aṣ-Ṣafadi, *Wāfi*, ed. Ibrāhīm Ṣabbūh, 28:201: وبها صارت الكلابُ ترجيني وبالشعر كنتُ أرجو الكلابيا. Vgl. auch Thomas Bauer, „al-Jazzār, Abū l-Ḥusayn Yaḡyā“. In: *The Encyclopaedia of Islam, Three*. Leiden, Boston 2016, S. 140-143.

goes barefoot“ erinnert. Das Motiv wird von al-Mi‘mār selbstironisch auf die eigene Profession bezogen, wie überhaupt Selbstironie ein hervorstechendes Merkmal seiner Dichtung ist.

Al-Mi‘mār spricht aber nicht nur *als* Handwerker. Seine Texte erwecken darüber hinaus den Eindruck, als würde er auch *zu* Handwerkern und anderen Angehörigen dieser Schicht sprechen. Mehr noch: Immer wieder tritt er als jemand auf, der *für* die Angehörigen dieser sozialen Gruppe spricht, etwa wenn er gewissermaßen als Sprecher Vieler gegen die Moralkampagnen des Sultans aufbegehrt. An dieser Stelle aber wird die autobiographische Lesart der Gedichte al-Mi‘mārs problematisch. Denn ebenso wie die Person al-Mutanabbī nicht identisch mit der literarischen Figur ist, die al-Mutanabbī von sich selbst entwirft, ist die literarische Figur, die al-Mi‘mār in seinen Gedichten von sich entwirft, nicht identisch mit der realen Person des Baumeisters. Die literarische Figur ist aber – und dies ist das durchaus Neue – nicht an den Normen der Oberschicht ausgerichtet, sondern an denen der (unteren) Mittelschichten, also der Handwerker, Kaufleute und „Kleingelehrten“, also niedere Funktionsträger in religiösen Einrichtungen wie Lampenanzünder, Hausmeister, Muezzine und Imame. Diesen schichten-spezifischen Standpunkt verlässt al-Mi‘mār nie, weder wenn er sich über die Taugenichtse beklagt, mit denen sich der Müller der Mühlen-Maqāme herum-schlagen muss, die sozial weit unter ihm stehen, noch wenn er sich an ‘Alā‘addīn ibn Faḍlallāh wendet, der als langjähriger Leiter der Staatskanzlei zur Spitze der zivilen Elite des Reichs gehört.

Aktuelle Ereignisse

Al-Mi‘mār ist die gewichtigste satirische Stimme seiner Zeit. Er lästert über scheinheilige Sufis,³⁸ Würdenträger, die ihr Amt missbrauchen,³⁹ Ärzte, die ihre Patienten vorzeitig ins Grab bringen,⁴⁰ und Dichterkollegen, denen es an Talent wie Erfolg fehlt.⁴¹ Dabei legt er eine durchaus moralisierende Haltung an den Tag, die keineswegs seiner Kritik an den obrigkeitlichen Kampagnen gegen das Laster widerspricht. Es ist kaum zu bezweifeln, dass diese Epigramme al-Mi‘mārs eigene Meinung wiedergeben.

Immer wieder kommentiert der Dichter – zum Teil recht zynisch – Ereignisse seiner Zeit. Mehrere seiner Gedichte sind so oder auf andere Weise datierbar:

³⁸ Vgl. *Diwān*, Nr. 47, 217, 327, 383, 561.

³⁹ Vgl. z.B. *Diwān*, Nr. 24, 246, 248, 251, 317, 386, 387, 448, 456, 476, 565, 568.

⁴⁰ *Diwān*, Nr. 577.

⁴¹ *Diwān*, Nr. 246, 386, 387, 448, 456.

Gedicht	Ereignis/Anlass	Jahr
Nr. 63	Begegnung mit ‘Alā’addin ibn Faḍlallāh al-‘Umārī und Šamsaddīn ibn aṣ-Šā’ig (st. 725/1325)	spätestens 725
Nr. 476	Foltertod von an-Našw Šarafaddīn Hinrichtung seines Schwagers Waliyyaddawlah	740 742
Nr. 248	Gefangennahme von Sayfaddīn Qawšūn	742
Nr. 246, 386, 387, 448, 456	Ermordung von Ṭaštamur as-Sāqī (Ḥummuṣ Aḥḍar)	743
Nr. 373	al-Malik aṣ-Šāliḥ Ismā‘il gibt <i>sabīl-kuttāb</i> in Auftrag	743-746
Nr. 317	Ḍiyā’addin ibn Ḥaṭīb Bayt al-Ābār übernimmt In- spektion von Krankenhaus und Markt in Kairo	742-745
Nr. 317, 564, 566	Ibn al-Aṭrūš wird <i>muḥtasib</i> in Damaskus	744
Nr. 123	Ankunft aṣ-Šafadis in Kairo	745
Nr. 251	Hinrichtung von Āq Sunqur und Maliktamur al-Ḥiğāzi	748
Nr. 572	Nilinsel Ḥalimah entsteht	748
Nr. 583	Hinrichtung des Emirs Ğurlū (Variante Uğurlū)	748
Nr. 25, 26, 62, 223, 485	Pestepidemie, der al-Mi‘mār zum Opfer fällt	749

Es wird deutlich, dass fast alle Gedichte, die sich aufgrund historischer Ereignisse datieren lassen, in der letzten Dekade von al-Mi‘mārs Leben entstanden sind. Auffällig ist auch der zeitliche Abstand zwischen dem *terminus ante quem* des ersten Ereignisses und dem folgenden von mindestens 15 Jahren. Ist es erlaubt, daraus Schlussfolgerungen für al-Mi‘mārs dichterisches Schaffen abzuleiten? Denkbar ist, dass er erst ab den 740er Jahren verstärkt das aktuelle Zeitgeschehen ins Auge genommen und in seiner Dichtung kommentiert hat, nachdem er sich in jüngeren Jahren zunächst anderen Themen zugewandt hatte.

Alter und Privatleben

Während das Todesdatum eindeutig überliefert wird, wird nirgendwo gesagt, in welchem Alter al-Mi‘mār gestorben ist. Da er noch Schaffenspläne hatte, die der vorzeitige Pesttod vereitelte,⁴² wird er nicht in ganz hohem Alter dahingerafft wor-

⁴² Vgl. die Bemerkung *من الأرجال والبلبيقات والمطالع التي مات ولم يكملها* in der Teheraner Handschrift هـ, S. 65 vor Zağal Nr. 534.

den sein. Klagen über Alter, graue Haare und einen Verlust an erotischer Anziehungskraft sind ein gängiges Thema der Literatur, müssen also nicht unbedingt autobiographisch verstanden werden; außerdem treffen solche Alterserscheinungen ja durchaus auch schon Männer mittleren Alters, zumal wenn sie harte Arbeit leisten müssen. Wie oben gezeigt, sind alle Gedichte al-Mi‘mārs, die sich datieren lassen, wenige Jahre vor seinem Tod entstanden. Ob sich hieraus etwas über sein Alter schließen lässt, sei dahingestellt. Sicher ist allenfalls, dass der *ṣayh* seiner Zunft nicht als junger Mann gestorben sein kann. Wir halten ein Sterbealter von um die fünfzig bis sechzig Jahre für plausibel, doch muss dies Spekulation bleiben.

Al-Mi‘mārs Charakter beschreibt aṣ-Ṣafadi überaus positiv und hebt insbesondere seine Genügsamkeit (*qanā‘ah*), seine Askese und seine Zurückgezogenheit hervor.⁴³ Über seine familiären Verhältnisse wissen wir hingegen so gut wie nichts. Aṣ-Ṣafadi erwähnt einmal Bāb al-Lūq, ohne ausdrücklich zu sagen, welche Beziehung al-Mi‘mār zu diesem Stadtviertel hatte; vielleicht ist es nur ein Wortspiel.⁴⁴ Die Gedichte über abstoßende Bräute, widerspenstige Ehefrauen und solche, von denen man sich nicht scheiden lassen kann, weil sie dauernd schwanger sind und was dergleichen mehr ist,⁴⁵ sind wohl eher satirisch als autobiographisch aufzufassen. Auch wenn al-Mi‘mārs Gedichte über Sex und Drogen wahrscheinlich nicht ohne Rückgriff auf eigene Erfahrungen entstanden sind, ist eine zweifelhafte autobiographische Interpretation weit weniger erfolgversprechend als eine Betrachtung ihrer literarischen und kommunikativen Funktion.

Sprache und Bildung

‘Izzaddin al-Mawṣili bezeichnet al-Mi‘mār in seiner *ḥuṭbah* zum Diwān (s. Edition) als *al-adīb al-ummī*, d.h. als Literaten, der zwar lesen, aber nicht schreiben konnte – eine Eigenschaft, die für einen Volksdichter nicht ungewöhnlich war, weil sie selbst auf viele etablierte Gelehrte seiner Zeit zutrifft.⁴⁶ Eine deutliche Abgrenzung gegenüber den Eliteliteraten liegt hingegen in dem Attribut *‘ammī*, das in fast allen Biographien, die al-Mi‘mār einen längeren Eintrag widmen, auftaucht. Das Distinktionsmerkmal beruht neben al-Mi‘mārs Herkunft und Profession auf seiner Sprache. Obwohl aṣ-Ṣafadi von ihm als Dichter angetan war, kritisiert er Schwächen al-Mi‘mārs im *ī‘rāb*, also den Fallendungen und in der Verbalflexion, um nun doch den Unterschied des Volksdichters zum Eliteliteraten zu betonen. Doch gibt aṣ-Ṣafadi auch hier zu, dass al-Mi‘mār nur selten Fehler macht⁴⁷ – was wir Heraus-

⁴³ aṣ-Ṣafadi, *A‘yān* 1:147.

⁴⁴ Ibid. Al-Mi‘mār erwähnt Bāb al-Lūq auch in Zağal Nr. 537, Strophe 15.

⁴⁵ Vgl. z.B. Diwān, Nr. 102, 106, 178, 354, 389, 431, 453, 539, 540.

⁴⁶ Hirschler, *Written Word*, 16.

⁴⁷ aṣ-Ṣafadi, *A‘yān* 1:146 u. *Wāfi* 6:174.

geber nur bestätigen können. In einigen der von ihm zitierten Epigramme weist aṣ-Ṣafadi dann auch explizit auf einen Fehler (*lahn*) hin.⁴⁸

Sprachlich zeigt der *Diwān al-Mi‘mār* das Spektrum, das man von den einzelnen Gedichtformen erwartet. Die Sprache der Epigramme ist überwiegend Hocharabisch, die *Zağals* sind in einer stilisierten Form der Umgangssprache verfasst, das einzige *muwašṣah* (Nr. 531) wieder in der Schriftsprache. In den 37 *marwāliyyā* stehen umgangssprachliche Formen neben hochsprachlichen, je nachdem, wie es das Metrum erfordert. Dass al-Mi‘mār kein Elitedichter war, zeigen aber auch die schriftsprachlich intendierten Epigramme, die immer wieder dialektale Einflüsse aufweisen. Im Bereich der Phonetik sind hier vor allem die Interdentale zu nennen, die wie im Dialekt als die entsprechenden Verschlusslaute geschrieben werden. Dass dies nicht immer auf die Schreiber zurückgeht, sondern vom Dichter selbst intendiert war, zeigt ein Epigramm, in dem al-Mi‘mār die lautliche Verschiebung von *d* zu *ḏ* zu einem Wortspiel nutzt, das in einer Glosse erklärt wird (Nr. 448). Daneben gibt es gerade in der Leithandschrift einige hyperkorrekte Schreibungen, die von dem Bestreben des Urhebers dieser Fassung zeugen, ein korrektes Hocharabisch zu schreiben (vgl. z.B. للبياذق, لشاذن). Wesentlich seltener sind im Bereich der Morphologie Dialektformen auszumachen. Zweimal ist in den Handschriften eindeutig eine *b*-Imperfektform zu erkennen, bezeichnenderweise in einem *Zağal* und einem *Zağal*-Fragment.⁴⁹ Oft nur in einzelnen Handschriften finden sich in den Epigrammen fehlende Akkusativendungen beim indeterminierten Nomen,⁵⁰ die Negation ist insbesondere in Gedichten mit dem Reimbuchstaben *-š* diskontinuierlich (*mā/lā ...š*).⁵¹ Einige Epigramme sind deutlich umgangssprachlicher als andere, so Nr. 271, das sowohl inhaltlich als auch formal mit einem Drogenzağal (Nr. 538) in Verbindung steht.

In manchen Fällen verwendet al-Mi‘mār dialektale Formen und Lesungen, um dem Metrum zu entsprechen.⁵² So lassen sich auch die meisten metrischen Probleme lösen, wenn die entsprechende Stelle ohne Endungen gelesen wird.⁵³ Echte metrische Unregelmäßigkeiten, die sich nicht auf diese Weise bereinigen lassen, sind selten.

Al-Mi‘mār scheinen die pedantischen Urteile hochgelehrter Dichter wenig bekümmert zu haben. Offensichtlich war er zu selbstbewusst, um sich seiner Verstöße gegen die hocharabische Norm zu schämen. Als der Dichter Ibn aṣ-Ṣā‘ig (st. 725/1325) al-Mi‘mār’s Poesie bewundert, obwohl dieser nicht über die *‘arabiyyah*, die Kenntnis der arabischen Hochsprache, verfügte, kontert al-Mi‘mār

⁴⁸ aṣ-Ṣafadi, *Aḡyān* 1:148-150 (*Diwān*, Nr. 73, 333, 450).

⁴⁹ *Diwān*, Nr. 539, Strophe 13, V. 2 (Hs. *س*) und Nr. 548, V. 2.

⁵⁰ Vgl. z.B. *Diwān*, Nr. 1, V. 4a; Nr. 2, V. 1a und Nr. 161, V. 2a in der schwachen Berliner Hs. *ب*.

⁵¹ Vgl. z.B. *Diwān*, Nr. 270, V. 5; Nr. 271, V. 4 u. 11.

⁵² Vgl. z.B. *Diwān*, Nr. 297, V. 2b; Nr. 390, V. 2a.

⁵³ Vgl. z.B. *Diwān*, Nr. 95, V. 10a; Nr. 169, V. 2b; Nr. 172, V. 2b; Nr. 292, V. 1b; Nr. 348, V. 2b; Nr. 462, V. 1b.

mit zwei Epigrammen, die seinem Ruf als brillanten Tawriyah-Dichter alle Ehre machen.⁵⁴ Auch in einem anderen Gedicht bekennt er sich selbstironisch zu seiner Sprache und wirft den gebildeten Kritikern Hochmut und ein fehlendes Fundament vor, wie es nur ein Baumeister seinen Häusern und Versen geben könne (Nr. 63).

Überhaupt scheint al-Mi‘mār das Thema „Sprache“ interessiert zu haben. Der Diwān enthält nicht nur einige Epigramme, die mit der Doppelbedeutung grammatischer Termini spielen,⁵⁵ al-Mi‘mār zitiert und verweist auch auf grammatische und lexikographische Standardwerke, etwa al-Ḥarīris Lehrgedicht über die Syntax *Mulḥat al-īrāb* und al-Ġawharis Wörterbuch *aṣ-Ṣiḥāḥ*.⁵⁶ In einem Epigramm wird al-Mi‘mār um Rat gefragt, weil er als Koryphäe unter den Grammatikern gilt (Nr. 379).

Die Zitate, die al-Mi‘mār in seinen Epigrammen meist pointiert an den Schluss setzt, weisen auf eine gewisse Grundbildung in Religion, Dichtung und Recht hin. Sehr häufig finden sich wörtliche oder leicht abgewandelte Zitate aus Koran und Ḥadiṭ (*iqtibās*), die al-Mi‘mār in seine Dichtung einbettet und kunstvoll mit einem Nebensinn versieht. Die hohe Anzahl von Ḥadiṭzitatens⁵⁷ korrespondiert mit dem Zeugnis eines andalusischen Zeitgenossen, wonach in Ägypten Handwerker und Kaufleute nicht nur zu den Zuhörern öffentlicher Ḥadiṭ-Lesungen gehörten, sondern auch zu den Vermittlern.⁵⁸ So verwundert es auch nicht, dass al-Mi‘mār als Kairiner, der im Wechsel der Jahreszeiten mit dem Wasserstand des Nils konfrontiert war, nicht umhin kann, den Namen des Ḥadiṭ-Überlieferers as-Suddī (st. 127/745) zu einem Wortspiel mit dem Wort *as-sudd* „Damm“ zu nutzen (Nr. 161).

Die Zitate aus der Dichtung reichen von der vorislamischen Zeit bis in al-Mi‘mārs eigene Lebenszeit. Der Baumeister führt beispielsweise den berühmten Eingangsvers aus der *Mu‘allaqah* von Imra‘alqays an (Nr. 57), zitiert aus der frühislamischen *al-Qaṣīdah az-Zaynabiyyah* (Nr. 36), spielt auf ein Gedicht von Ibn Sukkarah (st. 385/995) an (Nr. 578) und zitiert einen sprichwörtlich gewordenen Vers von Ibn Nubātah as-Sa‘dī (Nr. 218). Gleich mehrere Zitate verweisen auf al-Ḥarīri: zwei auf das erwähnte Lehrgedicht *Mulḥat al-īrāb* und drei weitere auf die Maqāmen, aus denen auch der angeführte Vers von Ibn Sukkarah stammen könnte.⁵⁹ Al-Mi‘mār hat sich vielleicht auch durch das angesehene Vorbild zu seiner einzigen im Diwān überlieferten Maqāme (Nr. 544) inspirieren lassen, die allerdings nicht dem Ḥarīrischen Modell folgt.

⁵⁴ Vgl. Diwān, Nr. 237, 372.

⁵⁵ Vgl. Diwān, Nr. 63 (s. Kommentar), Nr. 379, 395.

⁵⁶ Diwān, Nr. 303, 432 und Nr. 133, 532.

⁵⁷ Vgl. die Zitate und Anspielungen in Diwān, Nr. 283, 298, 374, 418, 430, 454, 459.

⁵⁸ Vgl. Hirschler, *Written Word*, 66f.

⁵⁹ Vgl. Diwān, Nr. 244, 291, 578 (Ibn Sukkarah).

Schwieriger zu bewerten sind die Beziehungen zu Ibn Nubātah al-Miṣrī. Die Parallelen, die al-Miṣmār Diwān zur Dichtung des zeitgenössischen Eliteliteraten aufweist, sind jedoch so zahlreich, dass man von einer guten Kenntnis der Gedichte Ibn Nubātahs und einer – vielleicht partiell wechselseitigen – Beeinflussung ausgehen kann.

Bisweilen hat man den Eindruck, al-Miṣmār stelle seine Bildung gerne zur Schau, wenn er sich des Stilmittels des *tawǧīh* bedient. In solchen Versen nennt er Autorennamen und Werktitel, die jedoch nur dann einen Sinn ergeben, wenn man die Wörter in ihrer Alltagssprachlichen Bedeutung versteht.⁶⁰ Ausgiebig macht er in einem Glückwunsch- und Lobgedicht vom *tawǧīh* Gebrauch, in das die Namen zahlreicher Dichter, Philologen und Rechtsgelehrter aus verschiedenen Epochen verwoben sind (Nr. 532). Hier schimmert der Stolz des Handwerkers auf einen Bildungshorizont durch, der für einen Angehörigen der unteren Mittelschicht nicht selbstverständlich war.

Insofern weist al-Miṣmār Dichtung ihn als Nutznießer jener ab dem 5./11. Jahrhundert einsetzenden Entwicklung aus, die auch nicht-gelehrte Schichten verstärkt an kulturellen Praktiken teilhaben ließ. Die Ausweitung des kindlichen Leseunterrichts und die Entstehung frei zugänglicher lokaler Stiftungsbibliotheken gehörten zu den Voraussetzungen, die insbesondere Handwerkern und Kaufleuten zugute kamen. So ist vorstellbar, dass auch al-Miṣmār sein Wissen, das er im Diwān ausbreitet, aus öffentlichen Lesungen bezog. Obwohl ein nicht unerheblicher Anteil der Zuhörer sich aus nicht-gelehrten Kreisen rekrutierte, hat sich die Mehrheit von ihnen auf die passive Rolle der Rezipienten beschränkt. Al-Miṣmār gehört damit zu der noch recht unbekannt Gruppe von Männern aus dem Volk, die ihr Potenzial genutzt und Texte für ihresgleichen geschaffen haben.⁶¹

Der Diwān

Die Einleitungstexte in vier unserer Handschriften und Ibn Abī Ḥaǧalah bezeugen übereinstimmend, dass al-Miṣmār seinen Diwān nicht selbst zusammengestellt hat.⁶² Von wem die Sammlung kompiliert wurde und zu welchem Zeitpunkt dies erfolgte, ist nicht bekannt. Die vorliegenden sieben Textzeugen sind alle undatiert. Die kodikologischen Schätzungen legen nahe, dass einige Handschriften nicht lange nach al-Miṣmār's Tod im 8. und 9./14. und 15. Jahrhundert entstanden sein können. Um diese Zeit war der Diwāntext offenbar keine Rarität. Ibn Taǧribirdī merkt im *Manḥal* an, dass er sich auf wenige Zitate der Gedichte beschränke, weil al-Miṣmār's Diwān weit verbreitet sei und unter den Leuten kursiere.⁶³

⁶⁰ Vgl. Diwān, Nr. 133, 532.

⁶¹ Hirschler, *Written Word*, 198.

⁶² Vgl. die Einleitungen in den vorliegenden Textzeugen des Diwāns ف fol. 2a; ت S. 3; د fol. 40a; ب fol. 77a-b; Ibn Abi Ḥaǧalah, *Maǧnātis*, Ms. Saudi ar., fol. 18b; Ms. Yale, fol. 12b.

⁶³ Ibn Taǧribirdī, *Manḥal* 1:192.

Die Anzahl der Gedichte variiert in den einzelnen Zeugen stark: Je nach Handschrift enthält der *Diwān* zwischen 166 und 552. Nur wenige Gedichte werden nicht im *Diwān*, wohl aber in bio- und historiographischen Werken überliefert. Der allergrößte Teil der Gedichte sind in sämtlichen Handschriften Epigramme. Diese sind nur in einem Zeugen thematisch geordnet, in allen anderen alphabetisch nach dem Reimkonsonanten. Diese sechs Handschriften weisen einheitlich folgende Struktur auf:

Nr. in Edition	Gedichte
1-497	Epigramme mit zwei <i>mawāliyyā</i> (Nr. 300-301) alphabetisch nach Reimbuchstaben geordnet
498-530	<i>mawāliyyā</i> (ungeordnet)
531-543	Strophengedichte
544	Maqāme
545-552	Zağal-Fragmente

Ursprünglich sollte der *Diwān* wahrscheinlich mit den Strophengedichten oder der Maqāme enden. Als dann noch die kurzen Zağal-Fragmente übrig blieben, weil sie vielleicht später aufgetaucht waren, wurden diese der Vollständigkeit halber an den Schluss gestellt. Der umfangreiche Block mit Epigrammen ist innerhalb der Reimbuchstaben nicht weiter alphabetisch geordnet. Man findet lediglich einzelne Serien von zwei bis drei Gedichten, die auf den gleichen Reim enden und wahrscheinlich absichtlich hintereinandergestellt wurden (z.B. Nr. 33-35 auf *-ābi*, Nr. 76-78 auf *-āti*). Ein Teil der Gedichte ist sicher willkürlich geordnet, ganz offensichtlich ist aber, dass viele Gedichte in assoziativer Reihung stehen und häufiger durch gleiche Themen miteinander verbunden sind. Einige Beispiele:

- Nr. 127-131 sind Weingedichte, Nr. 131 verquickt damit das Thema der schwindenden Jugend, dem sich Nr. 132 allein widmet.
- In den Epigrammen Nr. 173 und 174 geht es um den Liebesakt mit einem *ṣuğayyar* bzw. einer *ṣağīrah*.
- Die Epigramme Nr. 184 und 185 widmen sich dem Thema der Liebe zu Männern unabhängig von ihrem Alter.
- Nr. 229-231 sind verbunden durch drei Hausdiener, deren Berufsbezeichnungen *taštdār*, *bardidār* und *šaribdār* al-Mi‘mār für Wortspiele und Reime auf *-(d)ār* nutzt.
- Die Strophengedichte Nr. 539 und 540 sind Zağals, in denen ein Mädchen als Protagonistin auftritt.

Auch das Versmaß kann ein Ordnungskriterium sein, wie einige Serien nahelegen: z.B. Nr. 54-59 im Versmaß Muğtatt, Nr. 2-4 und 255-259 im Muḥalla^c al-Basīṭ und Nr. 370-375 im Sari^c.

Wie nicht anders zu erwarten, sind Epigramme auf seltene Reimbuchstaben in weitaus geringerer Anzahl vorhanden. Nur Handschriften der langen Rezension enthalten Gedichte, die auf *ḥāʾ*, *zāʾ* und *ḡayn* enden. Unter *zāʾ* stehen sogar zwei *mawāliyyā*, die hier vielleicht eingefügt wurden, um den Abschnitt, der nur zwei Epigramme enthält, aufzufüllen. Etwas aus der Reihe tanzt der Abschnitt mit Gedichten, die auf *tāʾ* reimen: Die lange Rezension überliefert immerhin zehn Epigramme, die auch noch vergleichsweise umfangreich sind; nur ein Epigramm enthält die üblichen zwei Verse, die übrigen umfassen drei bis zwölf Verse. Es scheint geradezu, als habe der seltene, in der Umgangssprache mit *t* zusammengefallene Laut al-Mi^cmārs Ehrgeiz angestachelt, besonders viele *tāʾ*-Reime zu finden.

Die Verteilung der Versmaße in den Epigrammen sieht wie folgt aus:

Metrum	Anzahl der Gedichte	%
Sari ^c	117	22,2 %
Rağaz	90	17,1 %
Kāmil	65	12,4 %
Muğtatt	57	10,8 %
Basīṭ	46	8,8 %
Wāfir	36	6,8 %
Ramal	33	6,3 %
Ṭawil	28	5,3 %
Ḥafif	25	4,8 %
Munsariḥ	19	3,6 %
Mutaqārib	8	1,5 %
Hazağ	1	0,2 %
Mutadārik	1	0,2 %
Insgesamt	526	100%

Inhaltlich zeichnet sich der Diwān durch eine große Vielfältigkeit aus, die verschiedenen Stimmungen und Anlässen gerecht wird. Die wichtigsten Themen der Dichtung al-Mi^cmārs sind Liebe, Sexualität, unangebrachtes Verhalten, Satire und der Genuss von Alkohol und Drogen. Emotional anrührende *ğazal*-Gedichte stehen neben freizügigen und derb-komischen *muğūn*-Gedichten, bissige Spottgedichte

neben ausgelassenen Weingedichten. Darunter gibt es relativ viele Gedichte, die mit al-Mi‘mār’s eigener Lebenswelt in Berührung stehen und ein lebendiges Portrait des Alltags im Kairo des 8./14. Jahrhunderts zeichnen: Die alljährliche Nilschwemme,⁶⁴ öffentliche Hinrichtungen am Bāb Zuwaylah (Nr. 218), das hemmungslose Treiben dort⁶⁵ und auf der Nilinsel Ḥalimah (Nr. 572), wirtschaftliche Nöte⁶⁶ und das massenhafte Sterben während der Pestepidemie,⁶⁷ der nicht nur al-Mi‘mār zum Opfer fiel, sondern auch viele namhafte Zeitgenossen. Teils werden diese im Diwān erwähnt, wie Sumaykah und Ibn al-Akfānī, teils gehören sie zu den Autoren, denen einzelne Gedichte al-Mi‘mār’s zugeschrieben werden, wie Ibn al-Wardī und Ibn al-Fuwwiyyah.

Der Arbeitsalltag wird vor allem in den Berufsepigrammen anschaulich. Der Berufeindex verzeichnet rund 130 Berufe, die im Diwān erwähnt werden. Darunter finden sich auch einige wenige Frauenberufe, hauptsächlich im musisch-künstlerischen Bereich, über die wir sonst kaum Informationen besitzen.

Über ein Drittel des Diwāns (238 von 589 Gedichten) ist der *ḡazal*-Dichtung zuzurechnen. Wie seit dem 9. Jahrhundert üblich, sind diese Gedichte vorwiegend homoerotisch und thematisieren die mann-männliche Liebe.⁶⁸ Al-Mi‘mār variiert gängige Themen und Motive, die sich ähnlich in Diwānen zeitgenössischer Dichter finden. Unter den vielen Gedichten, in denen die Schönheit der geliebten Person angespriesen wird, nehmen die apologetischen Bartwuchsepigramme eine wichtige Stelle ein: Der liebende Dichter weigert sich, seine Liebesbeziehung zu beenden, obwohl der Geliebte bereits einen ausgeprägten Bart hat und damit als Partner gesellschaftlich nicht länger akzeptabel ist.⁶⁹ Entsprechend der Konvention ersinnt der Liebende (und manchmal auch der Geliebte) phantasievolle Vergleiche und Metaphern, um das Fortbestehen der Beziehung zu rechtfertigen.⁷⁰

Weitere *ḡazal*-Themen im Diwān sind die Klage des Liebenden und seine Sorgen mit der geliebten Person. Außenstehende wie Tadler und Aufpasser, welche die Beziehung kritisch beäugen,⁷¹ werden ebenso beklagt wie das kalte oder kokette Verhalten des Geliebten, das den Liebenden schmerzt.⁷²

⁶⁴ Diwān, Nr. 161, 189, 312, 378, 440, 465, 479, 533, 567, 589.

⁶⁵ Diwān, Nr. 216, 487.

⁶⁶ Vgl. z.B. Diwān, Nr. 31, 143, 263, 264, 339, 441, 553.

⁶⁷ Diwān, Nr. 25, 26, 62, 223, 485.

⁶⁸ Vgl. Thomas Bauer: *Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams*. Berlin 2011, 285; id.: „Male-Male Love in Classical Arabic Poetry“. In: E.L. McCallum and Mikko Tuhkanen (Hgg.): *The Cambridge History of Gay and Lesbian Literature*. Cambridge 2014, 107-124.

⁶⁹ Vgl. auch Thomas Bauer: „Ambivalent Beauty. The Beard in Classical Arabic Love Poetry“. (im Druck).

⁷⁰ Vgl. z.B. Diwān, Nr. 43, 114, 116, 176, 235, 241, 263, 282, 302, 412, 555, 556.

⁷¹ Vgl. Index s.v. العاذل.

⁷² Vgl. z.B. Diwān, Nr. 7, 234, 325, 333, 370, 376, 407, 422, 451, 555.

Das Genre, das al-Mi‘mār nach dem *ġazal* am häufigsten gestaltet, ist der *muġūn*. In diesen Gedichten zeigt sich al-Mi‘mār als Meister der drastischen Beschreibung, der die Bandbreite des vielgestaltigen Genres voll ausschöpft. Ohne Furcht vor Tabubrüchen thematisiert er sowohl bewusste Normverletzungen wie auch Missgeschicke und Widerfahrnisse jedweder Art.⁷³

Zur ersten Kategorie gehören Gedichte, die Entgleisungen im Bereich der Sexualität und des Genusses von Alkohol und Drogen provokativ zur Schau stellen. Während sich das lyrische Ich im *ġazal* für den Bartwuchs des Geliebten erfindungsreich entschuldigt, bekennt es sich im *muġūn* unverhohlen zu seiner Leidenschaft für alle Vollbärtigen (Nr. 176). Eine Rechtfertigung findet sich hier ebenso wenig wie in den Epigrammen, in denen sich der Dichter dazu versteigt, seine Begierde auf den alten Mann (*šayb*) und das Kind in der Wiege auszuweiten.⁷⁴ Als genauso anstößig gilt es, wenn der Liebende selber in einem Alter ist, in dem sich Beziehungen zu Männern, ob mit oder ohne Bart, nicht mehr schicken. Dies wird entweder klagend hingenommen (Nr. 81) oder schamlos missachtet (Nr. 419), auch wenn der körperliche Verfall eine intime Beziehung kaum mehr zulässt (Nr. 489). Im ersten Fall gehört das Gedicht dem *ġazal* an, im zweiten dem *muġūn*.

Einige Epigramme gestalten humorvoll den Konflikt zwischen persönlicher Vorliebe und gesellschaftlicher Erwartung, die (auch) auf ein heterosexuelles Verhältnis bzw. eine Ehe abzielt. Dem Dichter gefällt der Hintern der Braut besser als ihr entschleiertes Gesicht (Nr. 469), statt einer Sklavin bringt er einen Sklaven mit nach Hause (Nr. 227), und die geliebte Person hört nicht auf den Namen Sulaymā, sondern Sulaymān (Nr. 196). In einem anderen dient die kniende Ehefrau dazu, einen Bartlosen zu ersetzen (Nr. 42). Die anschauliche „Anleitung“ kontrastiert mit dem lakonischen Nachsatz im zweiten Vers, der zu vielen *muġūn*-Gedichten als Kommentar taugen würde: *tulġi d-ḍarūrātu fi l-umūri ilā / sulūki mā lā yaliqū bi-l-adabī* („Die Bedürfnisse zwingen bisweilen zu einem Verhalten, das sich nach guter Sitte nicht gehört.“).

An Derbheit kaum zu überbieten sind Gedichte, in denen die Physiognomie des Partners beschrieben wird. In einem längeren Epigramm lässt der Dichter kein gutes Haar an einer blonden Frau und wählt – in Abwandlung der Beschreibung (*wasf*) im *ġazal* – Vergleiche und Bilder, die seiner Abscheu Ausdruck verleihen (Nr. 445). Auch einige Berufsepigramme können zum *muġūn* gerechnet werden. In ihnen wird eine typische Tätigkeit des Begehrten so umschrieben, dass sie auch sexuell gedeutet werden kann. Da wir von vielen Berufen keine klare Vorstellung haben, ist ein möglicher Hintersinn nicht immer leicht zu erkennen. Auf Spekulationen verzichten kann man hingegen bei den Epigrammen, in denen es um die Gruppe der Sufis geht. Ohne Umschweife wird erklärt, dass ihr

⁷³ Vgl. Bauer, *Dignity*, bes. 162-168.

⁷⁴ *Diwān*, Nr. 184, ähnlich Nr. 185.